

Eine Geschichte, die mir geschickt wurde

Ich bin im tief im Westen mit der Mauer als unumstößlicher Grenze aufgewachsen. Für mich war die DDR immer ein eigenständiger Staat mit einer sehr merkwürdigen, m. E. menschenverachtenden Struktur, in dem sich aber manch einer wohl zu fühlen schien. 1988 war ich 19-jährig erstmals in Berlin und davon überzeugt, dass diese Mauer, so grausam und dumm aufgestellt, ewig hält. Im Sommer 1989 befand ich mich weit ab von deutschen Nachrichten im Süden Senegals, als mir in einem Buschtaxi ein aus Deutschland zurückkehrender Senegalese einen "Spiegel" in die Hand drückte, "damit ich weiß, was bei mir Zuhause gerade passiert...". Ich war völlig perplex und zugleich fasziniert, über das was ich da las.

Ab dem 8. November habe ich das Studium Studium sein lassen und, den ganzen Tag im Bett sitzend, vor unserem alten S/W-Fernseher gehangen, um bis tief in die Nacht die Nachrichten zu verfolgen. Ich besaß damals kein Auto, war aber politisch hoch interessiert und habe meinem damaligen Freund in den Ohren gehangen, dass es unglaublich sei, in Bonn zu sitzen, während in Berlin Geschichte geschrieben würde.

Irgendwann spätabends sind wir schließlich mit seinem Auto aufgebrochen und haben auf der Fahrt quer durch die Republik den Wagen vollgeladen mit FreundInnen. Bei Helmstedt sind wir an Kilometer langen Trabi-Schlangen vorbeigefahren: die Mehrheit wollte halt raus aus und nicht rein in die DDR. Ich habe heute noch den Rasenmähergeruch dieser vielen, vielen Autos in der Nase. Die Grenzstation verschwamm regelrecht im Abgas-Dunst.

Und dann standen meine damalige Studienkollegin Claudia und ich morgens ab 4h am Potsdamer Platz auf einem Kioskdach, um zuzusehen, wie diese unglaubliche Mauer Stück für Stück wie Legosteine einfach zur Seite geräumt wurde. Als der Kiosk unter der ständig wachsenden Zahl von Zuschauern zu wackeln begann, sind wir herunter geklettert. Unten wurden wir von dem Rausch aller anderen mitgezogen. Und plötzlich standen wir, die wir uns fest untergehakt hatten, um nicht verloren zu gehen in dieser völlig verrückten Menschenmasse, ganz vorne vor der rot-weißen Absperrung auf DDR-Seite. Einer der Vopos dort schüttelte nur den Kopf und meinte zu einem Kollegen: "Haben wir was verpasst? Gestern wollten noch alle raus hier und jetzt wollen die andern plötzlich alle zu uns rein..."

Wir brauchten dann recht lange, um uns aus diesem Menschenknäuel wieder herauszuarbeiten und hatten erst einmal alle anderen verloren. Aber so unglaublich das bei dem Menschenaufkommen war, so trafen wir erst den Rest unserer Gruppe wieder und zufällig dann auch noch meinen damals in Berlin lebenden Cousin samt kleinem Sohn. So hatten wir eine ruhige Frühstücksmöglichkeit und konnten den Rest des Tages durch Berlin wandern und staunen.

Leider habe ich heute alle meine damaligen Mitreisenden aus den Augen verloren, so dass ich keine Fotos als Erinnerung an den Tag habe. Schade, denn mein damaliger Freund hat am Tag danach viel fotografiert und ich erinnere mich, dass dabei Interessantes zustande gekommen ist.